

Eine Reise in eine mythische Kindheit

**Als Cesare Pavese
„Der Mond und die
Feuer“ im Jahr 1950
erschien, war der Autor
in Italien etabliert.**

ROMAN. (bs) Nun ist in der Edition Blau des Zürcher Rotpunktverlags in einer wunderbar leichten Übersetzung von Maja Pflug Pavese schriftstellerisches Vermächtnis neu erschienen.

Es ist Pavese vielleicht persönlichstes Buch, das stark autobiografische Züge trägt. „Der Mond“ ist das Buch, das ich seit sehr langer



Zeit in mir getragen habe und das ich am meisten genossen habe zu schreiben“, zitiert Paola Traverso den

Autor in ihrem klugen Nachwort. Der Roman selbst wurde rasch zu einem modernen Klassiker der italienischen Literatur, nicht nur, weil er mit viel Sympathie in die Herzen der einfachen Landbevölkerung irgendwo im Piemont schaut, nüchtern die Sehnsüchte und Unzulänglichkeiten dieses einfachen Lebens beschreibt, sondern auch, weil es Pavese gelingt, die Verwerfungen im Italien der letzten Kriegsjahre zwischen Faschismus, Kollaboration mit Nazi-Deutschland und Widerstand kommunistischer Partisanen nachzuzeichnen.

„Das Schwierige beim Schreiben ist nicht das, was man sagt, sondern was man nicht sagt“, schreibt Pavese in einem Brief. Tatsächlich geht es dem Autor mehr um

Auslassungen, Verschwiegene, Nichtgesagtes. Der Roman handelt von Anguilla, der nach Jahren in Amerika in sein Heimatdorf zurückkehrt, in eine Heimat, die zwiespältig ist. Er war nämlich ein Findelkind, das als Knecht auf die Gnade seiner Dienstherrn angewiesen war. Durch sein Herkommen war er vielleicht nicht so verwurzelt in dieser archaischen dörflichen Landschaft wie die anderen Einwohner dieses Landstrichs, deshalb fiel es ihm leichter, fortzugehen. „Ein Dorf braucht man, und wäre es nur wegen der Genugtuung, wegzugehen“, lautet der zentrale Satz des Romans. Der einzige Freund im Dorf ist für Anguilla der Schreiner Nuto, der auf den Festen in der Umgebung Klarinette spielt, der alles und je-

den kennt und viel erzählen könnte von jenen Jahren der politischen Umwälzung.

Aus der Enge geflohen

Aber auch er schweigt lange, ehe Pavese ihn doch noch die Schicksale der Schwestern erzählen lässt, auf deren Vaterhof Anguilla als Knecht lebt. Sie waren für den Schwärmer unerreichtbar, alle drei enden tragisch. Anguilla hat überlebt, scheint Pavese sagen zu wollen, weil er aus der Enge des Dorfes geflohen ist.

Der Autor selbst konnte seiner Vergangenheit nicht entkommen; im August 1950, auf dem Höhepunkt seiner schriftstellerischen Karriere, nahm sich Pavese das Leben.

! Cesare Pavese: „Der Mond und die Feuer“, mit einem Nachwort von Paola Traverso, 211 Seiten.